

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint jeden Wochentag.

Monatspreis: 7½ Egr. (am Verlags-Orte inclusive Botenlohn.)

Redacteur: **Seld.**

Für Auswärtige bei allen Postämtern vierteljährlich 22½ Egr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Egr. pro Petitzeile.

Eine Vertheidigungs-Adresse.

„Sei rein wie Gold, sei keusch wie Schnee, und du wirst der Verleumdung doch nicht entgehen.“

Ich bin in die Nothwendigkeit versetzt, die Preßdebatten über die Tagesfragen für heut durch eine persönliche Angelegenheit zu unterbrechen. Allein diese persönliche Angelegenheit hört auf, eine nur persönliche zu sein, sobald man auf die Person sieht, welche sie betrifft. Denn es ist die Persönlichkeit eines Volkschriftstellers, welche hier in Rede steht; es ist die Person des Redacteurs der Locomotive; es ist meine eigene Person; und so weit es sich um das Verhältniß dreht, in welchem die mit seiner literarischen Wirksamkeit aufs engste verflochtene Person eines Volkschriftstellers zum Volke selbst steht, — in so weit wird die persönliche Angelegenheit eines Volkschriftstellers Angelegenheit des Volkes. — Niemals ist es nöthiger, daß das Verhältniß des Volkschriftstellers zum Volke ein durchaus ungetrübtes sei, als in solchen Zeiten, wie wir sie gegenwärtig durchleben; niemals hat der Volkschriftsteller eifriger dafür zu sorgen, daß er das Vertrauen des Volkes zur Reinheit seiner Gesinnung und zur Aufrichtigkeit seiner Ueberzeugung erhalte, als in den Tagen der gesellschaftlichen und politischen Auflösung; — niemals ist er ernstlicher dazu verpflichtet, den Verdächtigungen und Verleumdungen der Dummheit und Bosheit schnell und kräftig entgegen zu treten, als während der Wehen einer revolutionären Wiedergeburt. —

Denn wenn gerade solche Zeiten und Umstände den Angriffs-, Verdächtigungen und Verleumdungen am leichtesten Thor und Thür öffnen; wenn gerade sie der Dummheit und Bosheit die ausgedehnteste Freiheit geben, sich zu entfalten; wenn gerade sie die persönliche Ehre des allgewöhnlichsten Schusses verrauben: so sind solche Zeiten und Umstände grade auch diejenigen, in welchen die geringste Störung des obenerwähnten Verhältnisses zwischen Volkschriftsteller und Volk die Wirksamkeit des erstern am entschiedensten vernichten kann, während es auf der andern Seite wieder diejenigen sind, in welchen jene Wirksamkeit am ungestörtesten bleiben muß, wenn sie irgend einen wohlthätigen Erfolg für die Sache der Allgemeinheit haben soll. —

Handelte es sich blos um die Ehre meiner Per-

son als Mensch, so würde ich schweigen, weil ich die Angriffe auf diese Ehre unwichtig finde, unwichtig wenigstens für das Publikum. Da es sich aber um die Ehre meiner Person als Volkschriftsteller handelt, so muß ich reden; und darum rede ich.

Es sind in Bezug auf meine „Proclamation an die Arbeiter“ in Nr. 7. der Locomotive einzelne Stimmen laut geworden und mir zu Ehren gebracht worden, welche sich dahin ausgesprochen haben sollen: ich sei zum Erlaß dieser Proclamation von irgend Jemand befohlen worden.

Daß eine solche Verdächtigung meiner Gesinnung auftauchen konnte, hat mich allerdings etwas gewundert, da ich mich weder aus meinem Privat- noch aus meinem publicisten Leben irgend einer Handlung erinnern kann, welche mich als bestechlich hätte charakterisiren können. Indes mußte ich mir bald sagen, daß eine solche Muthmaßung mich auch wiederum nicht wundern dürfe, da sie nur eine nothwendige Folge ist von der Auflösung aller staatlichen, gesellschaftlichen und moralischen Bande, in welcher wir heut leben. Es ist in unsrer Zeit Alles möglich; warum also sollte es nicht möglich sein, daß ich mich zur Abfassung einer Proclamation bestechen lasse?! —

Man sieht, ich bin weit davon entfernt, die Verleumdung mit pathetischen Medensarten niederschlagen zu wollen; ich rufe nicht aus: „Wie kann man mir so etwas zutrauen! Dieser schändliche Angriff auf meine Ehre wird jeden Wohlmeinenden mit gerechter Entrüstung erfüllen! Ich halte es unter meiner Würde, auf so schwarze Verdächtigungen anders als mit Verachtung zu antworten!“ — Nein, Alles dies thue ich nicht; sondern ich sage vielmehr: Warum sollte ich nicht für bestechlich gehalten werden, da ja die Bestechlichkeit eines Menschen eine Möglichkeit ist?! —

Allein wenn eine solche Möglichkeit für eine Wahrheit gehalten werden soll, so muß sie nicht blos eine äußere, sondern auch eine innere Möglichkeit sein, d. h. sie muß einen Sinn haben, muß kein Unsinn sein. — Daß aber die Muthmaßung; ich hätte mich zum Erlaß der Proclamation bestechen lassen, keinen Sinn hat, sondern daß sie ein handgreiflicher Unsinn ist: das will ich jetzt beweisen.

Erstens: Wenn ich durch dargebotene Vortheile zu einer Verleugnung meiner Ueberzeugung zu bringen wäre: so hätte ich in meiner fünfjährigen Wirk-